

## Das Aschaffenburger Triptychon

Die Gruppe Aschaffenburg des Frankenbundes veranstaltet in der letzten Zeit jährlich zwei Kinderführungen zu Kunstwerken im städtischen und staatlichen Museum.

Dabei sollen die Kinder bereits im Alter von sechs Jahren an dazu angehalten werden, sich mit bildender Kunst auseinanderzusetzen. Der große Zulauf zu diesen Veranstaltungen zeigt, wie wichtig es ist, den Menschen schon im Kindesalter die Augen zu öffnen für die Leistungen der Kunst.

Heuer findet diese Führung unter dem Thema „Weihnachtsdarstellungen“ hauptsächlich vor dem sogenannten Aschaffenburger Triptychon statt. Es handelt sich hier um einen Flügelaltar, der gegen 1500 von einem unbekannten Maler geschaffen worden ist. Der gleiche Meister aus der Nachfolge des Hausbuchmeisters soll auch die Altartafeln des Wendelinusaltars in Butzbach (Hessen) gestaltet haben.

Das Mittelteil zeigt in sehr empfindsamer Darstellung die Geburt Christi: Maria kniet vor dem Jesukind, das von einer Gruppe von vier Engeln umgeben ist. Josef facht ein Feuer an, während zwei Hirten hinter einem Zaun, vor dem sich Ochs und Esel befinden, anbetend verweilen. Im Hintergrund erkennt man in einer fränkischen Landschaft mit Dorf und bewaldeten Hügeln die Verkündigung der Hirten.

Ganz klein kniet rechts unten ein geistlicher Herr, sicher der Stifter des Bildes. Zülch<sup>1)</sup> nimmt an, daß es sich um den Kanoniker Johann Will aus Aschaffenburg handelt.

Stilistisch zeigt das Bild deutlich den Umschwung von der flächenhaften mittelalterlichen Malerei zur plastischen Darstellung der Neuzeit.

Die Figuren sind noch in der sogenannten Bedeutungsperspektive dargestellt: Maria als Hauptfigur sehr groß, Josef klein, der Stifter ganz klein. Aber in allen Details spürt man wie der Maler um ein neues Problem ringt: die Darstellung der Raumtiefe. Die Figuren sind farbig durchmodelliert; Licht und Schattenwirkungen sind genau beobachtet. Die Öllasurmälerei macht diese feinen Übergänge möglich. Die „richtige“ Perspektive ist noch nicht bekannt. Der Künstler klappt seine Darstellung steil hoch, um dem Betrachter klar das hintereinander der Figuren zu zeigen. Dabei baut es die „falschen“ Fluchlinien (Boden, Zaun) so ein, daß dadurch die Bildkomposition unterstützt wird: Die Linien führen zum Mittelpunkt des Bildes, zum Gesicht der Madonna. (Ähnliche Kompositionsschemen haben auch die deutschen Expressionisten, vor allem der in Aschaffenburg geborene Ernst Ludwig Kirchner bevorzugt).

Wo immer es möglich ist, einen Blick in die Raumtiefe zu geben, der Maler stellt es mit Begeisterung dar. Links und rechts läßt er den Betrachter durch Fenster und Torbögen in die Landschaft hineinsehen. Selbst in die Bildmitte bringt er noch ein kleines Fenster an, durch das man Blumen und Gräser sehen kann.

Eine echt perspektivische Verkleinerung zeigt sich in der wunderbar gemalten Hintergrundlandschaft. Aber trotz der neuen Gestaltungsideen wagt der Künstler noch nicht den Himmel zu malen. Hinter der Landschaft schließt der Raum plötzlich flächenhaft mit einem traditionellen Goldgrund ab.

Das Gemälde ist wie ein Programmbild, in dem sich alte Themen mit den neuzeitlichen Ideen verbinden:

Hier die innige Darstellung der Geburt Christi, dort eine Landschaft (Hintergrund), ein Porträt (Stifter) und ein Silleben (Hackklotz).

Ein Jahrzehnt später werden diese Motive Dürer, Altdorfer und Cranach als selbständige Bildinhalte verwirklichen.

Das Aschaffenburger Triptychon, die feinsinnige Darstellung eines unbekannten

Künstlers, gemalt in einer Zeit des großen Umbruchs, wirkt es auf uns nicht wie ein Abschied vom Mittelalter?

1) Zülch W. K.: Der historische Grünewald. Mathis Gothardt Neithardt (München 1938).

Studiendirektor Gunter Ullrich, Graslitzer Str. 44, 8750 Aschsaffenburg



Aschaffenburger Triptychon, Mittelteil. Meister des Wendelinus-Altars. Staatsgalerie Aschaffenburg. Mit gütiger Reproduktionserlaubnis des Besitzers: Bayer. Staatsgemälde-sammlungen, Meiserstr. 10, 8000 München 2. Inv. Nr. 6256